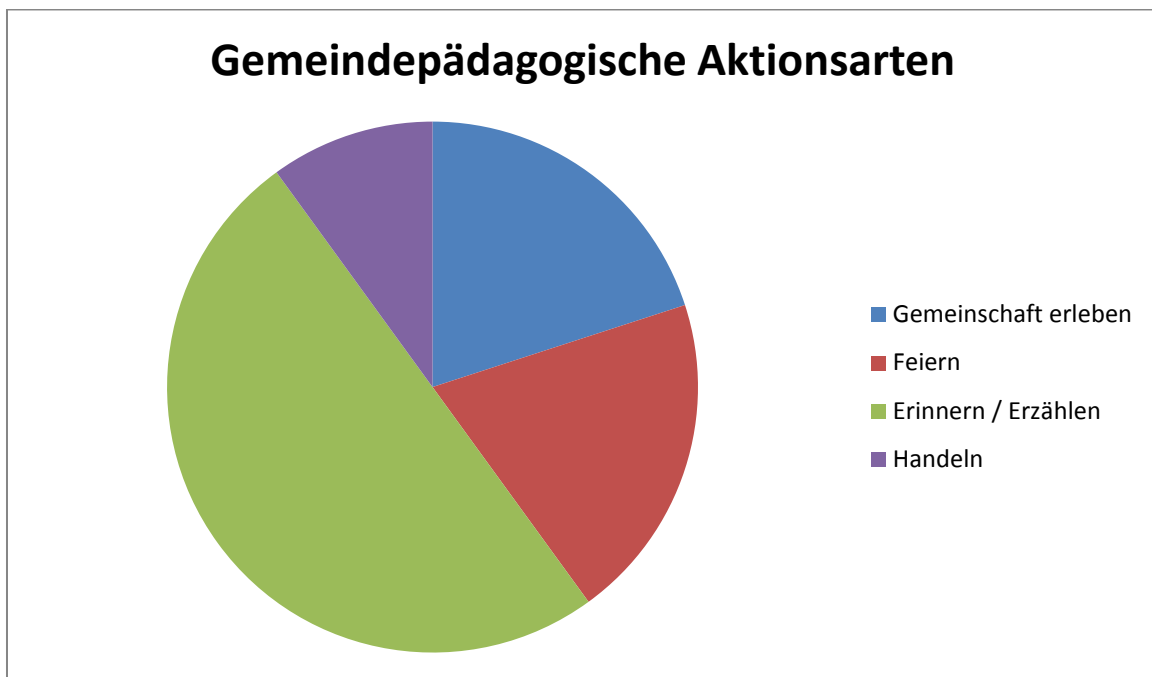


FESTE – FEIERN ODER LERNEN!?

ENTWÜRFE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND KINDERGRUPPE

WOHIN GEHT ES?

Jedes gemeindepädagogische Angebot bewegt sich in einem Spannungsfeld aus vier Aktionsarten: **Gemeinschaft erleben, feiern, erinnern/erzählen, handeln**. Unterschiedliche Profilierungen entstehen, je nachdem, welche Anteile jeder dieser Aktionsarten am Gesamt-Arrangement zukommen.



Zwei Angebote aus dem Bereich der gemeindepädagogischen Arbeit mit Kindern stehen im Mittelpunkt dieses Praxismaterials, zwei Angebote, die sich in der Praxis inhaltlich kaum noch voneinander unterscheiden: der **Kindergottesdienst** und die **Kindergruppe** an Wochentagen (Jungschar, Christenlehre oder wie immer ihre vielen Namen sind).

Mit den Entwürfen im Hauptteil dieses Buches mache ich mich stark für eine Entmischung und somit **stärkere Profilierung** der beiden Angebote nebeneinander.

WIE SIEHT'S AUS?

Auch die äußeren Formen der beiden Angebote haben sich einander weitgehend angenähert: Gibt es den Kindergottesdienst mittlerweile auch in Formaten von zwei und mehr Stunden und dann nicht mehr sonntags, sondern beispielsweise samstags morgens oder freitags nachmittags, so kann auch die Kindergruppe – von wöchentlichen Terminen weg zu einmal-im-Monat-Blocks – auf die gleichen Termine zugreifen.

In beiden Fällen geht es dann um ein Format, das von Methodenvielfalt lebt, mit Spiel und Spaß wirbt und eine bunte Mischung der o.g. vier Aktionsarten anbietet. Ritual, Singen, Hören, Erzählen, Gestalten, Spielen – alle Elemente der Arbeit mit Kindern sind vertreten. Nur die Namen variieren.

Gegen solche Formate ist, wenn sie theologisch und didaktisch wohl durchdacht sind, überhaupt nichts einzuwenden. Aber zusätzlich liegen mir die beiden Angebote in ihrer Grundgestalt am Herzen:

- › die **regelmäßige Kinderstunde in der Woche** (ca. ein- bis zweistündig)
- › der **Kindergottesdienst am Sonntag**, integriert in den Hauptgottesdienst oder parallel dazu.

Beide Formate kommen in der Praxis häufig genug vor, dass es sich lohnt, über sie nachzudenken.

Von ihren Wurzeln her – Katechismusunterricht bzw. Sonntagsschule – sind sie beide dem Anliegen verpflichtet, Kinder mit **Inhalten des christlichen Glaubens** vertraut zu machen. Aus gutem Grund, denn der christliche Glaube ist inhaltsreich und daher ohne Tradition nicht zu denken. Dass dies kindgerecht und zunehmend subjektorientiert zu geschehen hat, ist – zumindest in der Theorie – ein Gemeinplatz.

- › Somit steht die Aktionsart **erinnern/erzählen** – jedenfalls von der Vorgeschichte her – im Mittelpunkt beider Angebote.
- › Von den drei weiteren Aktionsarten wird die erste, **Gemeinschaft erleben**, als besondere Chance gemeindlicher Bildung in die Waagschale geworfen, wenn es etwa darum geht, den Lernort Gemeinde gegenüber dem Lernort Schule zu profilieren: Der Gemeinschaft aus Neigung wird eine andere Qualität zugeschrieben als der Zweck- (bzw. Zwangs-)Gemeinschaft einer Schulklasse.
- › Die beiden weiteren Aktionsarten – **feiern** und **handeln** – werden in vielen gemeindepädagogischen Entwürfen als pädagogische Hilfsmittel subjektbezogenen Lernens eingesetzt: „Nach der Geschichte malen wir ein Bild, damit das Gelernte gefestigt wird“ oder „Ein Ritual erzeugt die notwendige Konzentration auf die Geschichte.“

WAS IST DAGEGEN EINZUWENDEN?

Ist aber eine solche Logik, die aus dem Bereich der schulischen Religionspädagogik stammt („Unterrichtsplanung“), gemeindepädagogischem Gestaltungswillen angemessen? Sollen die Kinder in der Gemeinde eine gut geplante Unterrichtsstunde erleben – inklusive Lernstandskontrolle?

Oder ist Gemeinde nicht eher ein Raum, um in aller Freiheit Gemeinschaft zu erfahren, Spiritualität zu entdecken, Kreativität zu entfalten (für sich selbst und über die Grenzen der Gruppe hinaus) und die Wirkung der überlieferten Geschichten zu erproben? – Wobei dann

alle vier Aktionsarten ihren eigenen Wert und ihr eigenes Gewicht hätten, unabhängig voneinander und – wenn auch überlegt aufeinander abgestimmt, so doch – **unverzweckt** und **offen**.

Für diesen Weg möchte ich mich stark machen und biete damit zugleich eine Möglichkeit, gemeindepädagogische Arbeit gegen schulisch-religionspädagogische Arbeit abzugrenzen: Das Leitbild für Schule ist Unterricht. Das Leitbild der Gemeinde ein offener Raum für vierdimensionale Erfahrungen mit dem Glauben.

WAS IST ZU BEDENKEN?

Nachdem das geklärt ist, komme ich zurück auf die beiden gemeindepädagogischen Formate, die hier zur Verhandlung stehen: Kindergottesdienst und Kindergruppe.

KINDERGOTTESDIENST

Zum Kindergottesdienst kommen – da, wo es funktioniert – Woche für Woche sehr unterschiedliche Teilnehmende: Kinder aller Altersgruppen, mit und ohne erwachsene Begleitpersonen, unregelmäßig, sporadisch. Die Kindergottesdienstgemeinde entspricht der Erwachsenengottesdienstgemeinde: Neben „Stammkunden“ finden sich Gelegenheitsbesucher, Schnuppergäste, „U-Boote“. (Beides hängt ja auch miteinander zusammen, wenn wir davon ausgehen, dass die Kinder in den Gottesdienst gehen, wenn die Eltern gehen.)

Das heißt in der Konsequenz: Jeder Kindergottesdienst ist eine eigene und einmalige Veranstaltung, weder auf Anknüpfung („was hatten wir letzte Woche?“) noch auf Fortsetzung („und wie es weitergeht, erfahren wir nächste Woche“) angelegt. Hinzu kommt das „Sonntags-Feeling“ (das Kirche ja fördern sollte): Der Sonntag ist ein besonderer, aus dem Alltag herausgehobener Tag, an dem Feier und Stille zum Recht kommen sollen – Sabbat.

KINDERGRUPPE

Zur Kindergruppe kommen Kinder eher so wie zum Turnen oder Flöten: mehr oder weniger regelmäßig, in alters- (und leistungs-) homogenen Gruppen. Gerade in den ostdeutschen Kirchen, in denen die Christenlehre-Tradition nachklingt (Ersatz für den an öffentlichen Schulen zur Zeit der DDR entfallenden Religionsunterricht), haben Kindergruppen häufig eine Jahrgangsstruktur: So werden die Gruppen nach Schulklassen „sortiert“: Klasse 1/2; 3/4; 5/6.

In dieser Struktur ist ein kontinuierliches Fortschreiten im „Stoff“ denkbar. Inhaltliche Einheiten über Wochen hinweg können geplant und mit einiger Plausibilität angeboten werden. Gemeinsam schreitet die Gruppe auf ihrem Weg des Erprobens und Einlebens in die christliche Tradition voran – freilich nach je individueller Wahl dessen, was aufgegriffen und mitgenommen wird.

WAS FOLGT?

Wir haben es mit zwei deutlich unterscheidbaren Formaten von Veranstaltungen zu tun, die beide von den Teilnehmenden her gedacht und gefüllt sein sollen: mit dem Anspruch, Freude machen, Erfahrungsräume zu öffnen, Wege zu zeigen, Hoffnungsperspektiven anzubieten.

Seite | 5

- › Das eine **sporadisch, einmalig**;
- › das andere **regelmäßig, kontinuierlich**.

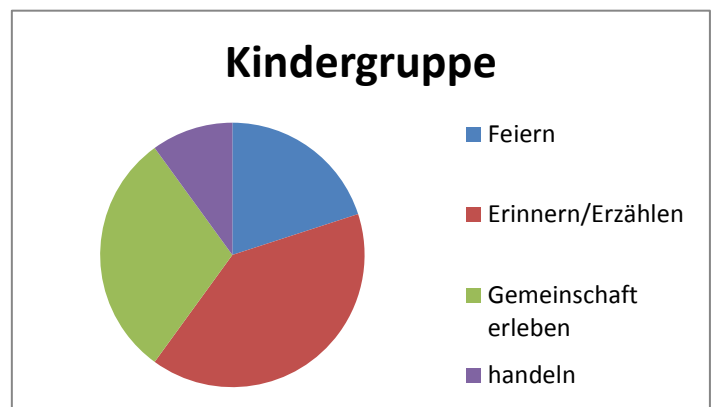
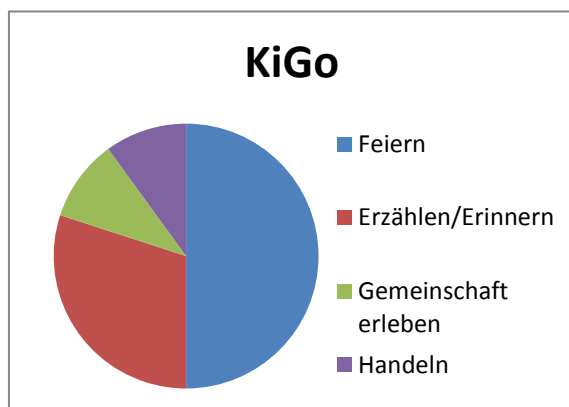
Hier drängt es sich meines Erachtens auf, die Aktionsarten unterschiedlich zu gewichten:

FÜR DEN KINDERGOTTESDIENST

- › Schwerpunkt **Feiern** (Ritual, Liturgie)
- › Darin eingebettet ein Element **Lernen** – möglichst nah beim Feiern und ohne unterrichtliches Setting (Verständniskontrollfragen o.Ä.)
- › Getragen von der **Gemeinschaft** (Gemeinde) des Augenblicks (wer da ist, ist da und wird wahrgenommen und eingebunden)
- › Komplementär zum „Lernen“ ein Element **„Handeln“**: Tanzen, Spielen, Basteln in inhaltlicher Nähe zum „Lern-Inhalt“, aber mit deutlich eigenem Gewicht; Fürbitte, Kollekte.

FÜR DIE KINDERGRUPPE ENTSPRECHEND ANDERS

- › Schwerpunkt **Lernen** und **Gemeinschaft**: gemeinschaftliches Lernen
- › **Feiern**: Eigengewicht auf rituellen Elementen sowohl zur Erfahrung eigener Spiritualität als auch zur Stärkung der Gemeinschaft
- › **Handeln**: Gemeinschaftliches Handeln für die Gruppe und aus der Gruppe hinaus.



Beide Modelle haben, ernst genommen, Konsequenzen nicht nur für das gesamte Setting, sondern auch und besonders für die *inhaltliche* Gestaltung des Lern-Anteils. Feierndes Lernen (KiGo) geht anders als gemeinschaftliches Lernen (Gruppe). Bei Ersterem steht das

individuelle Erleben im Mittelpunkt, bei Letzterem das gemeinsame Ringen um Erkenntnisgewinn.

An von außen vorgegebenen Themen (Kirchenjahr) wird dies besonders deutlich. Darum möchte ich im Folgenden Vorschläge machen zur Gestaltung von einerseits Kindergottesdienst und andererseits Kindergruppe¹ zu Festen im Kirchenjahr sowie zu den Sakramenten.

Die Entwürfe sind erprobt und praxiserfahrend aufbereitet. Sie sollen aber zugleich – das ist meine Hoffnung – den Blick schulen für die unterschiedlichen Lernsituationen. Geben Sie Kindergottesdienst und Kindergruppe ihr je eigenes Profil. Das trägt – davon bin ich überzeugt – viel zur Attraktivität bei und erhöht die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit unseres gemeindepädagogischen Engagements.

EINES NOCH

Für das oben beschriebene Format des den Gottesdienst begleitenden Kindergottesdienstes sehe ich den „Themenplan für den Kindergottesdienst“ (herausgegeben vom Gesamtverband Kindergottesdienst in der EKD) kritisch. Er ist um eine variantenreiche Perikopenauswahl bemüht, eher (so scheint es oft) im Blick auf die Bibel denn auf die Kinder.

Für die „kleine Form“, um die es hier geht, bietet sich – zumindest alternativ – eine Folge **fester Texte** an, der „Klassiker“, insbesondere anlässlich der Feste und Sakramente. Denn im Mittelpunkt steht die Aktionsart „feiern“; und „feiern“ bedeutet auch „feierliche Wiederholung“.

Abwechslung und Erweiterung verbinden sich eher mit der Aktionsart „erzählen/erinnern“ – und diese ist zuerst der wöchentlichen Kindergruppe eigen.

¹ Prototypisch eine mittlere Kindergruppe (Klasse 3/4, unter der Voraussetzung, dass die grundlegenden Bibelgeschichten zu den jeweiligen Anlässen ansatzweise bekannt sind).